Die Berner "Aktion P" : Verwirklichung einer guten Idee

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **34 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-807652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gefunden haben und noch finden. Es gibt viele Menschen, welche es vorziehen, einem ganz bestimmten Menschen die Hand zu reichen, vielleicht sogar mit diesem in helfenden persönlichen Kontakt zu treten, statt unpersönliche Hilfe zu leisten. Es wird dadurch ein tief menschliches Herzensbedürfnis befriedigt. Eine amerikanische Hilfsorganisation für Geistesschwache, auf die Patenschaftsidee aufmerksam gemacht, hat diese begeistert aufgenommen, um sie, ähnlich wie dies in Frankreich schon geschah, zum Wohle der Empfangenden wie der Helfer selber, der Verwirklichung entgegenzuführen.
Die Darbietungen Behinderter, die sich vor den erfreuten und bewundernden Augen der Zuschauer abwickelten, hinterliessen den nachhaltigen Eindruck, dass sich selbst für stark benachteiligte Menschen grosse Lebens-, Leistungs- und Glücksmöglichkeiten dort öffnen, wo die Arbeit von Liebe, Hingabe und einem begnadeten heilpädagogischen Können begleitet ist. Frische Handharmonikavorträge junger Sehbehinderter aus den ostschweizerischen Blindenheimen und mehrstimmige Lieder und Kanons von Schülern des «Johanneums» in Neu St. Johann in festlichen und farbenfrohen Toggenburger Trachten bildeten einen schönen Rahmen für eine Bilderfolge über Taubstummenbildung einst und jetzt. Es sind gewaltige Fortschritte erzielt worden, was ein unvorbereitetes Gespräch mit vier gehörlosen Lehrlingen überzeugend darstellte.

Der Eindruck, den die Tagung hinterliess, ist eindeutig: Die Arbeit an den Behinderten ist nicht umsonst. Sie geht mit unvermindertem Einsatz weiter. Darin erfüllt sich der Pro-Infirmis-Geist. Dr. E. Brn.

Die Berner «Aktion P»

Verwirklichung einer guten Idee

sgg Noch ist die Meinung weit verbreitet, mit der wirtschaftlichen Sicherung und der Bereitstellung von geeignetem Wohnraum für Altersrentner seien diese Probleme gelöst. Wer während eines halben Jahrhunderts im Erwerbsleben stand, hat Anspruch auf Freiheit und Unabhängigkeit zweifellos erworben, darf aber nicht durch das lähmende Gefühl der Ueberzähligkeit bedrückt werden. Das plötzliche Loslösen aus Pflicht, Verantwortung und Kollegialität des Arbeitsplatzes mit dem «Tag P» schafft jedoch vielen der Treuesten eine Leere, in der sie sich unnütz, vergessen und abgeschrieben vorkommen. Dieser Teil des Problemkreises wird in Zukunft mehr und mehr in den Vordergrund rücken.
Die Berner «Aktion P» hat aus solcher Erkenntnis weitsichtige Massnahmen ergriffen und damit bis über die Landesgrenzen Beachtung gefunden. Mit Hilfe von Behörden, gemeinnützigen und wirtschaftlichen Organisationen betreibt eine kleine Schar Pensionierter ehrenamtlich im Ablösungsturnus eine Beratungs-, Koordinations- und Vermittlungsstelle, die in ihrem ersten Jahresbericht bereits über ansehnliche Ergebnisse berichten kann. Da für viele der um die Jahrhundertwende Geborenen die wirtschaftliche Existenzsicherung ungenügend ist, stand die Vermittlung besoldeter Aufträge vorerst im Vordergrund.
Hiervon einige Beispiele: Die hellblauen «Saison»-Parkplatz-Polizisten der Stadt Bern sind zu einem ansehnlichen Teil Pensionierte aus anderen Berufen; als Wetterwart beim Meteorologischen Institut der Universität verwendet ein Altersrentner einen Teil seiner freien Tage; einem Baugeschäft hilft ein ehemaliger Uebersetzer im schriftlichen Verkehr mit den ausländischen Arbeitern; frühmorgens und im späten Nachmittag besorgt ein besonders Zuverlässiger den Postdienst einer Grosseisenfirma; Abrechnungskassiere für verschiedene Haussammlungen waren immer wieder Pensionierte; ein bekannter Industriebetrieb schulte sprachenkundige, gut präsentierende Altersrentner zur Entlastung des Personals für Betriebsführungen; im Naturhistorischen Museum arbeiten durchschnittlich 6 Pensionierte nahezu ehrenamtlich als Konservatoren; der Berner Bärenwärter darf nun seine Ferien und Freitage voll geniessen, seitdem ihn ein ehemaliger Bahnarbeiter und Bauernsohn vertritt.
Solche und andere Aufgaben, die nie als feste Stellen mit vollem Pflichtpensum vermittelt werden, vermögen wohl finanzielle und geistige Lücken zu schliessen und das Selbstbewusstsein zu erhalten. Damit sind aber die aus dem Berufsleben gewohnten menschlichen Kontakte nicht ersetzt, ein bedeutender Teil der Einsamkeit bleibt. Die «Aktion P» führt deshalb Nachmittagsveranstaltungen durch, die dem freien Gespräch und der Herstellung von Kontakten möglichst viel Spielraum gewähren. Auf lange Sicht die wertvollste Massnahme dürfte aber das im Manuskript bereits vorliegende «Handbuch für die Gestaltung des Ruhestandes» mit zahlreichen Hinweisen und Richtlinien sein, das den Pensionierungsanwärtern einige Jahre vor ihrem «Tag P» durch den Arbeitgeber abgegeben werden soll.
Die «Einsatzgruppe Bern der Aktion P», Länggass-Str. 7, in Bern, steht Interessenten aus andern Städten gerne zur Verfügung.

Kostgelder in Pflegefamilien

Dem Jahresbericht 1962 des Kantonalen Jugendamtes Bern entnehmen wir:
Erstaunlich sind immer die vielen niedrigen Kostgelder: Für 1965 Kinder (= 44 Prozent) wird Kostgeld bezahlt, während für nur 743 Kinder ein solches von mehr als Fr. 75.— angegeben wird. Die meisten Kostgelder bewegen sich im Rahmen von Fr. 45.— bis 60.— pro Monat. Selbstverständlich sind auch wir der Auffassung, dass das Wohl eines Pflegekindes nicht durch ein hohes Kostgeld zu sichern ist; wir wissen auch um die vielen Verhältnisse, besonders auf dem Land, wo ein Pflegekind wie ein eigenes in die Arbeit eingesetzt wird und deshalb seinen Erziehern durch seine Mithilfe manche Entschädigung bringt. Wo dies aber nicht zutrifft, fragen wir uns, ob die Aussicht auf ein Pflegegeld, das nicht einmal die Aufwendungen für ein Minimum an Wohnraum, Essen und Kleidung deckt, nicht manche potentielle Pflegeeltern davon abhält, sich zur Aufnahme eines Kindes zu melden; wir verlangen heute, dass ein Pflegekind «wie ein eigenes» gehalten, ernährt und gekleidet wird; es soll in der Schule nicht dadurch auf-